

RIETHÜSLI



**ERNST ZIEGLER – JUDOKA, HISTORIKER, PHILOSOPH,
ALT STADTARCHIVAR UND LOKALCHRONIST DES RIETHÜSLI**
RIETHÜSLI ERHÄLT NEUES GESICHT und kämpft für seine Passerelle
Ein Stück **ALTES RIETHÜSLI** verschwindet
Liebegg-Petition: **VOM STADTRAT ENTTÄUSCHT**
VON DER BERNEGG strahlt's wieder weit ins Land

VIELLEICHT EIN PORTRÄT ERNST ZIEGLER

Eine der berühmten Balladen von Theodor Fontane (wissen Sie: die, wo es heisst «...und noch fünfzehn Minuten bis Buffalo...und noch zehn Minuten bis Buffalo»), beginnt mit diesen drei Zeilen:

John Maynard!
«Wer ist John Maynard?»
«John Maynard war unser Steuermann...»

*Martin Wettstein **

Versuchung, der ich nicht widerstehen kann:

Jemand, der ihn im Riethüsli (noch) nicht kennt, könnte, mit identischer Silbenzahl, fragen und Antwort bekommen:
Ernst Ziegler!

«Wer ist Ernst Ziegler?»

«Ernst Ziegler war unser Archivar...»

Entscheidender Unterschied allerdings:

Bei John Maynard steht der Fragende vor einem Grabstein in Amerika, bei Letzterem vor einer Haustür in Oberhofstetten, die der leibhaftige und höchst lebendige Ernst Ziegler öffnet. - Freundlicher Einlass zum Zweck eines Gesprächs, das dann eine Art Porträt ergeben soll.

Bitte kein persönliches Porträt! sagt er mir als Erstes in seinem Arbeitszimmer. Also keine Biografie, keine Lebensdaten, Augenfarbe, Schuhnummer, Lieblingsessen! Das interessiert kein... (politisch unkorrektes Wort).

Auf jeden Fall, das ist schnell klar, muss man ihm nicht kommen mit dem sogenannten «Questionnaire de Proust», dem Fragebogen, den der berühmte Schriftsteller Marcel Proust zu Beginn des letz-

ten Jahrhunderts ausgefüllt hat und den unterdessen alle Magazine und Zeitungen wie einen nassen Bodenlumpen ausgewunden haben: «Ihr Hauptcharakterzug? / Ihre Lieblingsfarbe? / Ihr grösster Fehler? / Welche Eigenschaften schätzen Sie bei einer Frau am meisten? Ihr Traum vom Glück?...» - und etwa 30 andere Fragen von ähnlichem Gewicht.

Ernst Ziegler würde höchstens auf eine einzige Proust-Frage antworten: «Was verabscheuen Sie am meisten?» - «Solche Fragen», würde er wahrscheinlich ziemlich heftig sagen.

Was soll's denn sein? - «Schreib

doch einfach über meine gegenwärtige Arbeit. Ich hab da ein bisschen Material zusammengestellt. Im Moment geht's um den Philosophen Schopenhauer, aus dessen Schriften ich Teile gegenwärtig wieder bearbeite: Handschriftliches von ihm entziffern, kleine Anthologien aus seinen grossen Schriften zusammenstellen» und Ähnliches. (Schüchterne Frage jetzt, beim Porträt-Malen: Ist das denn nicht auch ein sehr persönlicher, biografischer Teil der Person von Ernst Ziegler? - Sage mir, was dich brennend interessiert, was du bearbeitest, womit du dich beschäftigst...und ich sage dir, wer du bist).

Vorerst aber eine kleine Rück-





blende meinerseits (Ich kenne E.Z. seit vielen Jahren): «Ernst Ziegler war unser Archivar...»

Ja: Jahrzehnte lang Stadtarchivar von St. Gallen. Wer je von der Tonhalle her kommend an der Vadiana vorbeigegangen ist oder die Tür der Bibliothek angesteuert hat, hat hinter dem Fenster gleich rechts neben dem würdigen Eingang unweigerlich eine Gestalt sitzen sehen, Gesicht gegen die Notkerstrasse, weisser Arbeitskittel wie ein Arzt oder Apotheker, an einem Pult in Dinge vertieft, die eben die Arbeit eines Stadtarchivars ausmachen: Dokumente sichten und der Öffentlichkeit in leicht lesbarer Form zugänglich machen, Schriften entziffern,

Referate, Vorlesungen und Schriftenlesekurse vorbereiten, Fotos aus dem alten St. Gallen in Büchern herausgeben (Wer erinnert sich z.B. nicht an das bildschöne Büchlein «Kutschen, Tram und Eisenbahn. St. Gallen auf alten Postkarten»); Zeitungs- und Zeitschriftenartikel zur stadsanktgallischen Geschichte für Fachzeitschriften und Tageszeitungen verfassen usw. usf.

Seine Mitarbeitenden in der Vadiana haben zu seinem Pensionierungsabschied vor einigen Jahren eine Zusammenstellung aller Erzeugnisse aus seiner Feder bzw. Schreibmaschine (zur Schreibmaschine Genaueres weiter unten)

gemacht. Allein die Titel umfassen - halten Sie sich fest - über 70 Seiten.

Jetzt aber wieder zur Ziegler'schen Gegenwart: Zur Zeit ist er also mit einem seiner Lieblings-Philosophen beschäftigt, nämlich mit Arthur Schopenhauer (1788 - 1860); er entziffert und schreibt einen Teil seiner Manuskripte in lesbare Texte um; daneben gibt er, wie gesagt, Anthologien aus Schopenhauers Werk heraus, zum Beispiel «Die Kunst, am Leben zu bleiben».

Wie versucht denn Ernst Ziegler, am Leben zu bleiben? Er will, erklärermassen, 98 werden. Kann

Fotos Erich Gmünder

man so alt werden, wenn man sich den ganzen Tag mit den Schriften eines doch etwas entfernten Philosophen beschäftigt? - Nein, kann man nicht. Ausser: Man unterzieht sich eisern zwei Prinzipien: a) fast mönchischer Regelmässigkeit und b) körperlichem Ausgleich. Also: früh aufstehen, dann je 1 Stunde «Ilias» lesen und Spanisch lernen, dann 3 Stunden Arbeit, Mittagessen, Mittagsschlaf, dann nochmals 3 Stunden Arbeit. Genügend Schlaf in der Nacht. - Und immer wieder: Kraft- und Ausdauertraining in einem Fitness-Zentrum, Joggen mit den Söhnen über die Schäfliegg hinauf zur Waldegg, Wandern, Judo (er ist gegenwärtig der älteste Judoka im Judo-Club St. Gallen / Gossau. Mit 90 überreicht ihm dann wahrscheinlich der Stadtpräsident den goldenen Gürtel).

Fürs wissenschaftliche Textschreiben ist Ziegler nicht digitalisiert im modernen, sondern im ursprünglichen Sinn. Ein Seitenblick auf seine mechanische Schreibmaschine Marke «Swissa piccola» (für Computertechnologie-Freaks wahrscheinlich ein In-

strument aus der Jungsteinzeit) lässt folgende Überlegung zu:

Diese Art von Maschine erfordert eine grosse Konzentration, damit nach Möglichkeit ein fehlerloser Text entstehen kann; man will ja nicht ständig mit Tippex operieren! Schon Schopenhauer hatte den Ehrgeiz, «direkt für den Druck (...) zu schreiben». Wenn ich da an unser halbblindes Herumplantschen in der Tippfehler-Korrektur-Lösch-Flut denke! Kann sein, dass Ziegler seine Texte in kürzerer Zeit geschrieben hat als wir. Für seine Maschine hat er übrigens von einem Handwerker eine Spezial-Type mit dem deutschen ß herstellen lassen, da viele seiner schriftlichen Erzeugnisse in Deutschland herausgegeben werden.

Woher kommt denn eigentlich Zieglers Verbundenheit mit Arthur Schopenhauer? Das genannte Bändchen («Die Kunst, am Leben zu bleiben») liefert genügend Einsichten, die die Seelenverwandtschaft belegen.

Ein kleines Beispiel. Bei Schopenhauer heisst es: «Erst im späteren Alter erlangt der Mensch (...) die unmittelbare, aufrichtige und feste Überzeugung von der Eitelkeit [Nutzlosigkeit] und der Hohlheit aller Herrlichkeiten der Welt». - Wer je Leserbriefe und Artikel in Tageszeitungen von Ernst Ziegler gelesen oder mit ihm diskutiert hat, der weiss, dass er von dieser



Altersweisheit schon in ziemlich junglichem Stadium befallen war. Hohlheit z.B. der grauenhaften Herrlichkeiten, die sich vor unseren Augen entwickeln oder schon bestehen: das Bundesverwaltungsgericht; die Fachhochschule, die einen Teil des unteren Rosenbergs in Grund und Boden stampft; die 12'500 Fahrzeuge, die täglich die Attraktion unserer Stadt via Riethüsli in den Rädern spüren...

Aber bei dem allem, schneidend vorgebracht, gerät er nicht aus dem Hüsli, schon gar nicht aus dem Riethüsli. Irgendwie ist er ein abgeklärter Cholderi, ein illusionsloser Satiriker, ein frohgemuter Pessimist; vielleicht ein



bisschen so, wie Schopenhauer von einem jungen Zeitgenossen charakterisiert wurde: «gutmütig-unwirsch», «komisch-mürrisch».

Etwas scheint in Zieglers Biografie und Titelsammlung noch zu fehlen. Er hat es in dieser Zeitung in einem Artikel über den «Scheffelstein» indirekt gestanden: «Der 1826 in Karlsruhe geborene Joseph Victor von Scheffel war einer jener ganz seltenen Archivare, denen es gelang, einen Bestseller zu schreiben: Sein 1854/55 im Berggasthaus «Äscher» beim Wildkirchli entstandener Roman «Ekkehard» erlebte bis 1915 nicht weniger als 239 Auflagen.»
Einen Roman schreiben also?

Zumindest eine Autobiografie, schmunzelt Ernst Ziegler. Der Titel stehe schon fest: «Als die Welt mein Licht erblickte». Das Buch würde nur aus diesem Titel und dann aus weissen Blättern bestehen. - Dies wahrscheinlich getreu seinem Wahlspruch «Man schreibt ein Buch nur für sich selbst, für wen denn sonst?» (Friedrich Engel-Janosi).

Ist das alles jetzt doch wieder zu persönlich?

Jonudennhalt!

** Der Autor unterrichtete Deutsch und Französisch an der Kantonschule am Burggraben und lebt seit Mai 2011 im Nest*